

KARL BALLMER

ANTHROPOSOPHEN UND SOZIALE FRAGE

(Solothurner Zeitung, 26. Juni 1919)

Es ist kein besonderer Scharfsinn erforderlich, um einzusehen, daß es heute nicht im Belieben und in der freien Wahl der Menschen steht, sich mit der sozialen Frage zu befassen oder nicht sich damit zu befassen. Nicht als etwas, was menschlichen Gehirnen entsprungen ist und womit man sich auseinandersetzen kann oder was man auch unbeachtet lassen kann wie andere «Fragen», — nicht so tritt die soziale Frage an die Menschen heran. Sondern sie ist einfach da, als intensivst wirksame *Lebenstatsache*, von deren Wirksamkeit heute der hinterste unfreiwillig sich überzeugen muß. Auch wer bloß «in den Tag hinein» lebt, wird nicht nötig haben, die Belege für diese Wahrheit weit her zu holen.

Wer in diesem Sinne die soziale Frage als eine reale wirksame *Lebenstatsache* zu erkennen vermag, der wird im Verstehen der Gegenwart noch einen Schritt weiter tun können: er wird sich ein Gefühl erwerben können für etwas, was eigentlich zugrunde liegt diesem ganzen Komplex verwickelter, das menschliche Zusammenleben betreffender Fragen, die als soziale Forderungen an die Oberfläche kommen und gebieterisch eine Lösung fordern oder uns in die furchtbarste Verwirrung und Zerstörung zu werfen drohen: der empfindende und verständige Betrachter der Zeit wird sich ein Gefühl erwerben

dafür, daß es sich handelt um eine tief gründende Krisis in der fortschreitenden Entwicklung der Menschheit, der gegenüber das Chaotische in den Formen des heutigen menschlichen Zusammenlebens sich ausnimmt, wie die Bewegung an der Oberfläche eines Wassers, in dessen Tiefe wilder Aufruhr brodet.

Wer so gegenüber den sozialen Fragen empfinden kann, wird auch nicht der Täuschung verfallen, daß er etwa das Befassen mit diesen Fragen als das Vorrecht einer «Klasse» betrachten würde oder daß er die soziale Frage für eine Angelegenheit einer zufällig vorhandenen politischen Partei hielte. Unter einem solchen Gesichtspunkt angesehen, war es weiter nicht verwunderlich, daß die Geisteswissenschaft oder *Anthroposophie*, die ja doch die Aufgabe hat, ihr Wissen von den *tieferen Zusammenhängen* in der menschlichen Entwicklung in den Dienst dieser Entwicklung zu stellen, Stellung nahm zu den sozialen Problemen der Gegenwart.

Überrascht hat dagegen vielleicht in manchen Kreisen die Art, wie Dr. *Steiner* Stellung nahm. Mancher mag aus Unkenntnis oder Vorurteil die Domacher Anthroposophen so für eine Art Sonntagsmenschen halten, die abseits von der Wirklichkeit auf ästhetischen Seitenpfaden mehr auf Geistiges und Künstlerisches als auf die praktischen Angelegenheiten des Daseins bedacht, ihr Leben dahinträumen. Wer so diese Anthroposophen einschätzte, der hatte erwarten können, daß ihr Lehrer Dr. Steiner, indem er in der breiteren Öffentlichkeit sich aussprach zu den sozialen Zeitfragen, vielleicht zürnend

hinweisen würde auf die materialistische Verderbnis der Zeit, auf die Notwendigkeit der moralischen Besserung der Menschen usw. Hätte Dr. Steiner so gesprochen, dann wäre allerdings jenes Vorurteil, das in der Pflege der Geisteswissenschaft in Dornach bloß einen Sonntagszeitvertreib für beschäftigungslose Menschen sehen möchte, berechtigt. Wir sind nun aber der Meinung, daß es uns als Schweizer ungewöhnlich interessieren muß, daß Dr. Steiner in ganz anderer Weise gesprochen hat. Wir Schweizer tun uns doch etwas zu gute — noch mehr als auf unseren selbstverständlichen Idealismus — auf unsere praktische und nüchtern redliche Gesinnung. Wir geben nicht viel auf Ideen, wenn nicht die Ideen und Ideale in irgend einer Weise ihre Berechtigung durch ihre Wirksamkeit im praktischen Leben offenbaren. Sicher hätte es uns nicht Eindruck gemacht, wenn Dr. Steiner zu uns von «Brüderlichkeit» und «Liebe» gesprochen hätte. «So sprechen ja heute alle, die nichts von den praktischen Dingen verstehen», würden wir gesagt haben. Es mußte uns merkwürdig sein, daß gerade von einer Seite, die wir doch «bloß» dem geistigen Leben zugewandt dachten, welches geistige Leben wir als abseits von der Wirklichkeit liegend anzusehen uns gewöhnt haben, gesprochen wurde von Konsum, Warenproduktion, Warenzirkulation, Arbeitsentlohnung, Kapitalwirkung usw., also von Dingen des *praktischen* Lebens. Und Eindruck mußte es uns machen, als Schweizer, die nüchtern den einmal vorhandenen Tatsachen ins Auge sehen wollen, daß Dr. Steiner das Ungetüm, das als soziale Frage die Welt beunruhigt, sozusagen bei den

Hörnern faßte, indem er, unbekümmert um gesellschaftliche Rücksichten, die Aufmerksamkeit vor allem auf den Punkt hinlenkte, wo die Krise, die die Menschheitsentwicklung durchmacht, am energischsten in Erscheinung tritt: auf das *proletarische Wollen*.

Versteht eigentlich der Proletarier, was in seinem Wollen sich auslebt?

Der Nichtproletarier, der Bessergestellte, glaubt heute leicht, es komme in dem proletarischen Wollen bloß die Forderung einer Menschenklasse um ökonomische Besserstellung zum Ausdruck. Und selbst in der Klasse des Proletariats sind diejenigen zahlreich, die in einer solchen Forderung ihr Wollen zu begreifen und zu begrenzen glauben.

Es soll hier auf eine Beobachtung hingewiesen werden, die zu machen in zahlreichen öffentlichen Vorträgen Dr. Steiners in Städten der Schweiz Gelegenheit war: Nichts war geeignet, so sehr Eindruck zu machen auf die heutigen um Lohn arbeitenden Menschen, als die Feststellung und Betonung der Tatsache, daß der moderne Proletarier seine Arbeitskraft, die er dem Arbeitgeber zur Verfügung stellen muß, so bewertet sehen muß, wie eine *Ware* bewertet wird. Im heutigen Wirtschaftsleben ist die menschliche Arbeitskraft eine *Ware*! Der moderne Proletarier — und nicht nur der Proletarier — empfindet in dieser Tatsache etwas des Menschen tief unwürdiges. (Man vergegenwärtige sich doch, daß es zum eigentlichsten Charakter der Ware gehört, so zu sein, daß sie auf die bestmögliche Art verbraucht werden kann!) Gewiß hat die theoretische, sozialistische Wissenschaft scharfsinnig

die Tatsache erkannt, daß die Arbeit des Proletariers im heutigen sozialen Organismus den Wert einer Ware hat. Aber die theoretischen Wissenschaftler des Sozialismus glaubten, daß man mit dieser Tatsache, die doch einmal nach wissenschaftlicher Methode festgestellt war, sich eben abzufinden hätte. Sie glaubten, es komme darauf an, wissenschaftlich herauszufinden, wie diese Ware Arbeitskraft in der richtigen Weise in den allgemeinen Warenzirkulationsprozeß im Wirtschaftsorganismus einzuführen sei; dann würde sich schon auch die richtige Stellung des Proletariers ergeben. In einer solchen Meinung kommt die ganze Tragik der heutigen materialistischen wissenschaftlichen Denkungsart zum Ausdruck. Denn indem die Theoretiker des Sozialismus wissenschaftlich über die menschliche Arbeitskraft nachforschten, bedienten sie sich der Methoden und Denkgewohnheiten der heutigen in materialistischen Vorstellungen erstarrten «Wissenschaft». So waren diese Theoretiker zwar in der Lage, die scharfsinnigsten Beobachtungen zu machen über die menschliche Arbeitskraft, aber sie waren nicht in der Lage, diese Beobachtungen in einer solchen Weise in Beziehung zum Menschen zu bringen, daß dadurch nicht der Mensch in seiner Menschenwürde verletzt wurde.

Es ist lehrreich zu sehen, wie dieser materialistischen Wissenschaft von heute die anthroposophische Geisteswissenschaft gegenübersteht. Während eine materialistische Wissenschaft sich nicht scheut, einen Teil des Menschen, seine Arbeitskraft, abgesondert für sich zu betrachten und dazu kommt, diesen Teil wie eine Sache zu

behandeln und als Ware anzusehen, muß diejenige Wissenschaft, die wie Anthroposophie den Menschen als ein unendlich sinnvolles *Ganzes* ansieht und die nur ein solches Wissen anerkennt und duldet, durch welches die sinnvolle Bedeutung dieses Ganzen beleuchtet wird, ganz anders vorgehen: Wenn die materialistische Denkart, die von den sozialistischen Theoretikern als bedrückendes Erbgut von der bürgerlichen Wissenschaft übernommen ist, fragt «Wie muß die Ware Arbeitskraft richtig in den Warenzirkulationsprozeß eingefügt werden», so stellt die anthroposophische Geisteswissenschaft die Frage so: «Wie kann die menschliche Arbeitskraft des Warencharakters entkleidet werden?»

Derjenige hat etwas gewonnen, dem durch die Gegenüberstellung zweier so verschiedener Betrachtungsweisen ein Gefühl dafür aufgeht, daß Dr. Steiner zwar in der Tat mit den realen Tatsachen rechnet, aber in einer Weise, die den Menschen nicht einfach als Faktor X oder Y in eine abstrakte Rechnung einsetzt, sondern den Menschen eben als *Menschen* nimmt. Die Ahnung könnte aus einem solchen Gewinn aufsteigen, daß es vielleicht die Möglichkeit gibt, wissenschaftlich exakt zu forschen in einer solchen Weise, daß dabei derjenige Teil im menschlichen Innern, der nach warmen seelenträgenden Impulsen verlangt, nicht vergewaltigt wird. Es ist heute sehr unwissenschaftlich, von der Wissenschaft etwas für das menschliche Innere zu erwarten. Vielleicht darf doch daran erinnert werden, daß das früher anders war: einstmal strömten die wissenschaftlichen Ergebnisse

gleichzeitig mit demjenigen, was religiöses und künstlerisches Leben war, aus einer und derselben Quelle. Der hat viel gewonnen, der begreift, daß die Aufgabe Dr. Steiners ist, zu zeigen, daß exaktes Wissen nicht nur in einem gleichsam außermenschlichen Bezirke zuhause ist, sondern daß es einen Zugang gibt aus den Bedürfnissen des suchenden und fragenden menschlichen Innern zu den Resultaten der äußeren Wissenschaft.

Es war oben gefragt worden: «Versteht eigentlich der Proletarier, was in seinem Wollen lebt?» Und es darf jetzt vielleicht geantwortet werden:

*Wenn der heutige Proletarier einsieht, daß sein Wollen zugleich der Schauplatz ist, auf dem er die Erkenntnis gewinnen kann, daß mit den veralteten Denkgewohnheiten, die von den theoretischen Begründern der sozialistischen Lehren als bedrückendes Erbe von der bürgerlichen Wissenschaft übernommen wurden, — eine dem Menschen gerecht werdende Lösung der brennenden Fragen nicht gefunden werden kann, dann begreift er Wesentliches von dem, das durch sein Wollen in die Welt eintreten möchte.*

Dr. Steiner hat auf das Menschenunwürdige in der Stellung des heutigen Proletariers hingewiesen. Das hat ihm den Dank ungezählter Proletarierherzen eingetragen. Aber aus dem Vorhergehenden wird man entnehmen: nicht einfach zum Sprecher der proletarischen Forderungen hat sich etwa Dr. Steiner machen wollen, sondern — und das kann wiederum an einem solchen konkreten Beispiel, wie dem der Arbeitskraft gezeigt werden — : indem er die Frage der menschlichen Arbeitskraft aus dem Prozeß der Warenzirkulation, wo sie heute von den

Parteimenschen fälschlich hinverlegt wird, herausnimmt und sie auf eine Plattform stellt, wo diese Frage ein allgemein menschliches Interesse gewinnt, dadurch verpflichtet Dr. Steiner alle diejenigen zu dieser Frage Stellung zu nehmen, die da behaupten, allgemein menschliche Interessen zu haben. Es fällt außer Betracht zufällige soziale Stellung oder Parteimeinung. Dem Proletarier und dem Nichtproletarier wird es möglich, sich auf einem Felde zu treffen, wo sie eine solche Frage leidenschaftslos und wissenschaftlich ansehen können. Ob es wünschenswert ist, daß eine solche gemeinsame Plattform heute noch gefunden werden kann, bevor auch bei uns größeres Unglück entsteht, braucht nicht dargetan zu werden.

Wie dieses Herausschälen der menschlichen Arbeitskraft aus dem Wirtschaftsprozeß zu geschehen hat, wie die Frage der Arbeitskraft nicht als eine Wirtschafts-, sondern als eine Rechts-Frage zu betrachten ist und als Rechtsfrage vom «Rechtsstaate» zu regeln ist; wie dieser Rechtsstaat ein relativ selbständiges Glied im sozialen Organismus zu sein hat, neben dem auch das Wirtschaftsleben ein relativ selbständiger, auf seinen eigenen Voraussetzungen beruhender Organismus werden muß; wie zu dem wirtschaftlichen Glied und dem Rechtsglied als selbständiges drittes Glied derjenige Teil des menschlichen Gesamtlebens hinzuzutreten hat, der alles geistige Leben in sich schließt, und wie durch die relative Selbständigkeit dieser drei Glieder die Menschen und Menschengruppen in einer wirklichkeitsgemässen Weise sich zu einander zu stellen vermögen, das ist eingehend

ausgeführt und begründet in der jüngst erschienenen Schrift Dr. Steiners: Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft (165 Seiten, erste Ausgabe).

Wenn Steiner in dem, was er über die menschliche Arbeitskraft zu sagen hat, von dem Proletarier heute ohne Schwierigkeit verstanden wird, so wird er dagegen in einer anderen Frage von den Vertretern des Sozialismus noch wenig verstanden: in der Frage der Verwaltung und der Verwendung des Kapitals. Hier vertritt Steiner eine Auffassung, die der in der heutigen und zünftigen Sozialdemokratie herrschenden entgegengesetzt ist.

Auf was es ankommt ist dieses: Es soll verhindert werden können, daß diejenigen, die Kapital besitzen, dieses Kapital in einer Weise verwenden können, die nicht der Allgemeinheit dient. Die Sozialdemokratie erwartet die Abwendung des Mißbrauchs von Kapital zum Zweck der Ausbeutung einer Klasse der Besitzlosen von der Überführung des privaten Kapitals in den gemeinsamen Besitz aller, d.h. in den Besitz derjenigen Organisation, die heute als «Staat» bezeichnet wird. Dr. Steiner vertritt nun folgende Auffassung: Es kommt alles darauf an, daß der geistig Begabte, der fähige, initiative Kopf, die Möglichkeit habe, aus freier Initiative heraus dasjenige zu unternehmen, von dem er glaubt, daß es der Allgemeinheit zum Nutzen gereichen werde. Für einen solchen Zweck muß er unbeschränkt über das hierzu nötige Kapital verfügen können. Während es also klar

ist, daß alles ankommt auf die freie individuelle Entfaltungsmöglichkeit der Begabten, ist es auf der anderen Seite ebenso klar, daß der «Staat» nicht die Aufgabe hat, Individualitäten zu züchten, sondern daß die Aufgabe des Staates dort liegt, wo es darauf ankommt, die Gleichheit aller Bürger zu betonen und zu wahren.

Wie Steiner dennoch die Möglichkeit aufzeigt, den Schäden und Auswüchsen der privaten Kapitalwirtschaft entgegenzutreten durch Auseinandergliederung der «sozialen Frage» in eine Wirtschafts-, Rechts- und Geistesfrage, das lese man in der erwähnten Schrift Dr. Steiners nach.

Wir glauben, daß für weite Kreise viel gewonnen wäre, wenn es gelänge einzusehen, daß man unter gutwilligen Menschen ernsthaft und eingehend sachlich nüchtern über die dringenden sozialen Forderungen sprechen kann. Und warum sollten wir gerade als Schweizer nicht reif genug sein oder zum mindesten die Verpflichtung anerkennen, die soziale Frage nicht von einem engherzig chauvinistisch nationalen Gesichtspunkte, sondern von einem menschheitlichen zu betrachten. Wenn etwa eingewendet werden sollte, daß Dr. Steiner nicht berufen sei, gerade auch unter schweizerischen Verhältnissen zu wirken, da er Österreicher sei, so müßte doch erst noch der Nachweis erbracht werden, ob nicht gerade Schweizersinn und Schweizerart berufen sind, für die wissenschaftliche Denkart Dr. Steiners ein ganz besonderes Verständnis zu haben. Vielleicht ist es dann mehr als ein bloßer Zufall, daß eine geisteswissenschaftliche Hochschule gerade auf Schweizerboden entstehen sollte.

Eine merkwürdige Schicksalsfügung will es überdem, daß wir in der Schweiz auch noch die Freiheit haben, nicht unter dem Druck von bereits eingetretenen Katastrophen, sondern freiwillig die Neuorientierung vorzunehmen, durch die wir unseren schuldigen Tribut leisten an einen vernünftigen Neuaufbau der Welt.

K. Ba.